

# In Arkansas.

(Eine amerikanische Geschichte von Arthur Drey.)

In einer stillen Gewitternacht trabten unter fröhlichem Regen zwei dunkle Gestalten auf dem Bahndamm der Southern-Pacific-Eisenbahn dahin. Drüben über dem Mississippi war es, im Staate Missouri. Die beiden unterhielten sich deutsch. „Verflucht und zugenäht“, schimpfte der eine, „ich bin schon vollständig durch.“ Warum wir Heupferde auf den Einfall kommen mußten, in die Hundeshütte zu kriechen! In Cotton-Gin standen ein paar hundert leere Sätereiswagen, in einem waren sogar Sägespäne, darin hätten wir schlafen können wie die Gassen. Nein, wir müssen partout in die elende Niggerhütte, der Romantik wegen. Der Kutscher holt die Romantik, wenn einem Nachts der Sturm das Dach abdeckt, daß es in die Bude regnet. Na, so was kann ja auch bloß uns passieren. Es ist uns ganz recht, daß wir jetzt hier in Massey und Finsteris herumhuppen wie die Wasserlöcher. Ei, ei, aber uns geht's drehtig, Artur! Der Artur war ich und der mit dem Wasserlöcher mein Freund und Vetter Kurt.

Seine schlechte Laune war begreiflich. Das alte, verlassene Blockhaus im Walde hatte uns aber auch gefallen. Wir hatten ein Feuerchen darin angezündet, als es Abend wurde, und beschloßen, für die Nacht da zu bleiben. Mit dem Gewitter hatten wir freilich nicht gerechnet. Gegen Mitternacht war plötzlich das Dach verschwunden und wir zwei gebedeten Mäuse mußten die Flucht ergreifen. Wir wußten, daß vor uns die Station Wepperrint war, und eilten jetzt tiefend darauf zu.

Da suchte ein gelber Bliz auf, Kurt hielt einen Freundeskrei aus: „Du, vor uns ist was, ich glaube Peppermint!“ Wirklich tauchte ein schwarzes Ungeheuer in der Dunkelheit auf. Ein Eisenbahnwagen auf einem Keilengleis stehend; juchhe, eine Kröche Noah in dieser Stille! Er war verschlossen, aber wir verstanden den Kram, in einer Minute war er offen. Ich schaute erst einmal, Kartoffeln waren drin, lose hineingeschüttelt. Kurt machte es sich an der Tür bequem, ich legte mich etwas höher hinauf, mit dem Kopf an die Stirnwand des Wagens. Wenn man tagsüber 50 Kilometer gelaufen ist, schläft man auch in klitschnaffen Sachen wundervoll ein.

Langsam konnte ich noch nicht geschlafen haben, als ich plötzlich eins vor den Kopf bekam. „Au, wer —“ ich mußte mich erst bestimmen, wo ich war, damit war ich noch nicht fertig, als ein gewaltiger Ruck kam, ich rutschte auf den rollenden Kartoffeln hinunter und auf meinen Kameraden. Der fuhr wie ein Wilder in die Höhe und bogte mich vor den Wagen. So ein Schicksal! Er hatte wahrscheinlich von einer Kriemeltierei geträumt. Was ist denn los? Bist Du es, Artur? „Schnell, mach die Tür auf, ich glaube, wir fahren!“ Er sprang hin und hantierte daran herum. „Du, es geht nicht, sie haben von draußen verschlossen.“ Das hatte gerade noch gefehlt. Ich versuche es auch, vergeblich, es war nichts zu machen, wir sahen in der Ferne. „So, vielleicht fahren die uns nun bis nach Kanada. Hier haben wir eine feine Gelegenheit, Nothlöcher zu werden“, sagte er, und legte sich wieder lang.

Der Wagen rollte mit zunehmender Geschwindigkeit dahin. Wir machten uns, daß nur einer schlafen solle, und der andere sich bemerkbar machen, wenn der Zug irgendwo hielt. Als es Tag wurde, fielen ein paar Lichtstrahlen in unser Gefängnis. Ich spähte hinaus, als ein anderer Zug vorüberfuhr: Nach Raiko stand daran. Wir fuhren in entgegengesetzter Richtung, also nach Süden zu, wo wir hergekommen waren. Solch ein Pech! Uns schienen heute alle Götter verlassen zu haben. Und das sollten wir noch viel mehr erfahren!

Fünf Stunden mochte unsere unferne Reise gedauert haben, als der Zug endlich hielt. Wir domnerten natürlich auf die Tür, daß der Wagen machte, und brüllten wie die Löwen. Ein junger Mann machte auf, wir sahen wie die Ragen heraus und rannten davon, ohne auch nur „Guten Morgen“ gesagt zu haben. In Amerika gibts nämlich sechs Monate Arbeitshaus, wenn man als blinder Passagier auf Güterzügen erwischt wird. Daß wir in dem Wagen nur hatten schlafen wollen, hätte uns kein Mensch geglaubt.

Aber wo waren wir hier eigentlich? Hinter uns und an beiden Seiten war Wald. Vor uns waren fünf oder sechs Häuser und eine große Kneipe, dahinter einige Felsen und dann wieder Wald — Wald. Ein kleines Mädchen kam gelaufen. Sie hielt einen Apfel als Fußball vor sich her. Sie gab uns Auskunft. Diese „Stadt“ da sei Anobel. Und welcher Staat? Sie sah erst mich erstaunt an und dann vorwurfsvoll Kurt; der sah ihren Apfel. „Na, Arkansas natürlich, Hinterwald-Graffschaft!“ So sah es hier auch aus.

Schön, Arkansas, auch hier wurde schließlich Brot gebaden. Wir stiefelten noch Knobel hinein. Der Hunger meldete sich. Wir suchten einige Häuser ab und belamen auch etwas, zum Sattessen war es freilich nicht.

Dann kam ein schmuckes Häuschen, in einem großen Garten versteckt. Für uns wäre es besser gewesen, es wäre diese Nacht niedergebrannt, oder in den Mississippi gerutscht. Wir beteten unsern Spruch: Ob wir nicht etwas zu essen bekommen könnten, wir wären willens, dafür zu arbeiten. Es war ein ältlicher langer Mann, der herankam. Sein Gesicht trug ganz den Typus eines alten Janters, scharf geschnitten und hager, mit einer großen Hakenmaße, dünnen Lippen und weißem Kinnbart. Die Oberlippe ausrafiert. Am wenigsten gefielen mir seine Augen. Sie waren grau und stehend scharf wie Messerlingen. Er würdigte uns keine Antwort und ging wieder hinein.

Wir warteten eine Weile. Dann trollten wir uns. In dem Gartenzaun war eine Latentür. Kurt schob hinein und rief mich. Drin war ein großes Bett mit Sugarcorn, einer süßen Maisart, bepflanzt. „Soll ich ein paar holen, es macht auch ein Loch mit zu?“ Ich rief ab; denn vom Haupte sahen einige Fenster in den Garten. „Ach, es geht fix, passe Du auf!“ sagte er und trat neben der Tür durch, da war ein Loch. Ich behielt das Haus und den Weg im Auge, doch war mir ängstlich zumute.

Er hatte schon ein paar Kehlen abgedrückt, als ein Fenster klirzte und eine Stimme rief: „Wißt Du raus, aus dem Garten, verdammt Stroch; wart ich will Du keine machen!“ Kurt sprang sofort herüber.

Da, was das nicht ein Gewehrlauf, der aus dem Fenster sah? „Kurt, wirf Dich nieder, er schießt!“ Ich rief in Todesangst. Wie ein Schatten verschwand er im Grase, keine Sekunde zu früh, der Schuß trachte, die Schrotkörner schlugen in die Hede.

Der Alte war es. Er bog sich aus dem Fenster und zielte mit dem anderen Lauf auf meinen Cousin.

Der hatte sich hinter einen Busch gelauert und wagte sich nicht hervor. Wir jagten die Gedanken durch den Kopf; was tun? „Schießen Sie nicht, er geht ja raus!“ rief ich. Der weißbärtige Schurke lachte höhnisch und bemühte sich, Kurt vor das Rohr zu bekommen.

Da dachte ich an meinen Revolver. Ich rief ihn aus der Hüfttasche und schrie ihm zu, ich würde auf ihn schießen, wenn er nicht das Gewehr wegnähme.

Erneutes Lachen war die Antwort. Sollte ich? Es war ein Mensch! Aber mein Kamerad war mir mehr wert, ich hob die Waffe und schoß. Sein Schuß trachte auch. Wir hatten nicht getroffen.

Mit zwei Springen war jetzt Kurt herüber und troch in das Loch. Ich hüte mich, ihm zu helfen, als es wieder knallte: der Alte stand im Garten und schoß aus einem Revolver, und zwar nach mir.

Ich stürzte sofort wütend nach der Latentür und schoß drei — viermal aufs Geratewohl hindurch.

Der Alte brüllte zornig und kam auch hergesprungen. Im Hofe bellte ein Hund, und ein junger Mann kam mit einer Axt. Hier wurde es gefährlich!

Kurt war jetzt durch und zog mich hastig mit fort. „Du hast den Alten getroffen, jetzt aber fort, wenn sie uns kriegen, lynchen sie uns!“

Jetzt rannten wir. Wir wußten, es ging ums Leben! Ich bogte mich vor und presste die Fäuste vor die Brust. All unsere Kraft konzentrierten wir auf die Beine; wir mußten einen Vorsprung gewinnen.

Kurt jagte in langen, gewaltigen Schritten neben mir her. Häuser und Gärten flogen an uns vorüber, eine Ochsenartre kam gefahren, der schwarze Kutscher starrte uns verwundert an; wir huschten wie Phantome vorbei. Nun kam eine Straßenzugung, links ging bergan nach der Bahn zu, rechts fiel der Weg steil ab.

„Rechts, Kurt, rechts!“ Wir sausten um die Ecke herum, Kurt sah rückwärts: „Schnell, sie kommen, Hundel!“ „Verflucht!“ Ich verdoppelte meine Schnelligkeit, in rasendem Laufe stürzten wir den Berg hinunter, jede Minute in Gefahr, in einem Loch den Hals zu brechen. Ein heiseres Gebell erreichte mein Ohr.

Jetzt waren wir unten, über eine kurze Brücke flogen wir wie flüchtende Hirsche. Aber nun bergauf! Wir wurden der Atem knapp. Das Blut drang mir zu Kopfe, vor den Augen stimmerte es. Der weitgeöffnete Mund leuchtete nach Luft, und das Herz pochte in raschen, schmerzenden Schlägen. Aber die Beine flogen vorwärts in rasender Geschwindigkeit. Das heulende Bellen der Hunde war dicht hinter uns. Vor uns war Wald, wenn wir nur den erreichen könnten!

Ich fühlte, ich lief langsamer. Eine rote Welle hob und senkte sich vor meinen Augen, in der Brust sah es, und die Schenkel herauf troch eine Lähmung und widerstrebte sich dem Willen, der sie gleichmäßig vorwärts schleudern wollte. Es ging zu Ende, vielleicht ein Herzschlag —

Ein Querschnitt Atem raffte ich zusammen: „Kurt — halt!“ Er war mit einem Meter voraus, hatte den Kopf gefenkt, als wolle er ihn in die

Erde bohren. Doch mußte er mich gehört haben, er wollte halten und stürzte nieder. Ich machte noch ein paar trampelnde Schritte, dann stand ich und taumelte hin und her. Aber nur jetzt meine Schwäche. Ich biß die Zähne zusammen, ein gurgelnder, pfeifender Laut kam mir aus der Kehle, und in den Ohren brauste es wie ein Wasserfall.

Ich schnappte noch einmal nach Luft, der Nebel verschwand vor meinen Augen, ein dunkler Körper kam auf mich zugehauft.

Kurt stand mit leuchtender Brust neben mir. „Lade — auf die Hunde,“ flüsterte er. Von unten herauf tönte gelendes Pfeifen und Geschrei; sie riefen die Hunde zurück.

Kurt lagte kurz, rauh und heiser, er hatte seinen Revolver in der Hand. Der erste Sprung mit wütendem Heulen gegen ihn an, der Schuß trachte kurz und scharf; der Hund überschlug sich förmlich und fiel zurück.

Ich hob mich noch bebenden Händen und zitternden Knien zwei Patronen in die Kammer, die Augen auf den andern Hund gerichtet. Noch ein paar Schüsse knollten, er mußte gefehlt haben. Das mächtige Tier schoß auf mich los. Es packte mich an der Brust, ich fand den Drücker nicht gleich und fühlte in der nächsten Sekunde schon seine Zähne in meiner Schulter. Da trampelte ich ihm mit der Linken die Kehle zusammen und trat ihm in den Leib. Kurt hatte seine Patronen verschossen. „Komm her, Biest!“ brüllte er, packte den Hund mit beiden Händen hinten am Fell und warf ihn in den Graben. Es gab einen Krach, aber der im Graben war ein Krämpfe. Er fuhr sofort wieder hoch und auf uns los. Ich hatte meinen Revolver klar und trat ihm entgegen. Den Lauf rannte ich fast in sein Auge und drückte los; er fiel um, judte mit den Beinen und war ruhig.

Es war keine mehr da, aber unten erscholl Wutgebrüll. Unsere Verfolger kamen auf Pferden über die Brücke geloppelt. Der Vorderste hob sein Gewehr hoch, ein Schuß bligte auf, Kurt hatte wieder geladen und schoß auch. „Nicht schießen, ihre Gewehre tragen weiter, fort in den Wald!“ Sie können mit den Pferden nicht hinein,“ rief ich, und fort ging's wieder wie der Sturmwind. Mit flüchtigen Schritten rannten wir den Berg hinauf, hinter uns näherte sich das Jöhlen der Farmer. „Et“ ging es an meinem Ohr vorbei und „bum“ hinter uns. Eine Kugel. Die Kertschossen nicht schlecht! Wir hörten schon das Trappeln ihrer Pferde. Meine zerfissene Schulter tat mir weh, und in den Seiten der Beine war ein ziehender Schmerz. Aber weiter, nur weiter, hinter uns ritt der Tod! Nun kamen die ersten Büsche, nun Bäume. „Links hinein!“

Der Boden war weich und sumpfig, bedekt mit einem Gewirr von Dornen. Die Stacheln in die Füße und rissen das Gesicht und die Hände blutig. Wir hörten die Männer von den Pferden springen und vernahmen ihre jörnigen Rufe. Sie wollten uns ans Leben, also durch! Wir drachen durch die herabhängenden Ranken wilden Weins, über abgedroffene Äste und umgestürzte Stämme. Ein Dornenbüschel zog mir einen Riß quer über die Stirn, die Füße versanken manchmal bis zur halben Kniehöhe in Schlamm und Wasser. Reuend ging's weiter, während Schweiß und Blut mir in dicken Tropfen in die Augen rann. Kurt sprang auf einen umgefallenen Baum und brach hinein. Er war durch und durch verkauft. Ich half ihm heraus und weiter führten wir, manchmal ängstlich zurückherschend.

Wir wollten links gehen und über die Straße nach der Bahn. Vielleicht kommen wir durch. Kannst Du noch rennen? „Ja“, leuchtete ich.

Wir machten einen Haken und rannten jetzt parallel mit der Straße, auf der wir den Kampf mit den Hunden gehabt hatten. Hinter uns war es ruhig, wir hatten doch einen Vorsprung erobert. Wir verlangsamten unser Tempo etwas. Da war der Fuß vor uns, den wir auf der Brücke überschritten hatten. „Nicht blicken zugleich hinein, wenn wir drin sind und sie kommen, können sie uns lequern durch die Köpfe schießen,“ warnte Kurt. Ich gab ihm meinen Revolver und schwamm durch. Das Wasser war seicht und etwa 20 Meter breit. Als ich drüber war, warf er die Revolver herüber und sprang auch hinein. Er war mit einigen langen Stöcken drüber.

Hier ging's bergan, das Laufen wurde uns sauer in den nassen Kleidern. Hoch oben war Nadelwald und fast gar kein Unterholz, da ging's leichter. Wir schloßen eine Minute Atem. Unsere Verfolger waren wahrscheinlich getadelt gerannt, demnach schienen sie auch keine Hunde weiter bei sich zu haben. Das war günstig.

Wir kamen durch, weißt Du, in Baltimore hat mir eine Regerin prophezeit, daß ich noch mal Millionär werde, bis jetzt bin ich's noch nicht, also kommen wir hier auch durch. „Na, bis jetzt geht's für unser Fell noch keinen Cent. Die haben doch ganz Arkansas rebellisch gemacht. Fix weiter!“ verfechte ich.

Noch fünf Minuten erreichten wir die Straße. Es war kein Mensch zu sehen. Wir huschten hinüber und drüber noch ein Stückchen in den Wald hinein. Mir kam ein Gedanke. „Daß

auf“, sagte ich, „wir machen jetzt einen Bogen nach der Straße zurück und legen uns auf die Lauer. Wenn sie über die Straße in den Wald hinein sind, rennen wir nach Anobel bis zur Straßenzugung, dort wo es bergan geht, da gehen wir heraus und zur Bahn, da werden wir uns schon weiter helfen.“ „Woll, ich bin dabei,“ lachte Kurt.

Gesagt, getan. Nach einer Weile lagen wir wieder an der Straße. Wir hatten nicht lange zu warten, bis ein junger Mann heruntergelaufen kam, auf uns zu. Ich wurde schon unruhig, da sah er unsere in den Wald führenden Spuren. Er pfiff und schrie in den Wald hinein. Es kam aber nur einer, und das war unser alter Freund. Kurt sah ihm haßerfüllt nach, als sie wie die wilden Eber auf unserer Fährte durch das Gebüsch trochen, er hatte ihm wohl am liebsten eine Kugel nachgeschickt.

Nun rannten wir im Galopp die Straße herab der Stadt zu. Wir passierten ein paar Scheunen und bogen dann rechts ein. Kein Mensch hatte uns gesehen, vielleicht waren sie alle hinter uns her. Hinter einer Biegung war die Straße plötzlich zu Ende, eine Barriere aus Baumstämmen versperrte sie. Wir stiegen hinüber und wieder in den Wald hinein. Unter gespanntester Aufmerksamkeits gingen wir weiter, die Revolver in den Händen. Dann kam ein Gebüsch und hinter diesem der Bahndamm. Es war ein Glück, daß wir sehr vorsichtig hinausstiegen; keine hundert Schritt entfernt stand ein Mann auf den Geleisen, neben ihm ein Hund. Wir klirterten sofort wieder herunter und bezirten, was zu tun sei.

Eine ingrimmige Wut erfüllte mich gegen diese Leute, die wegen des Diebstahls einiger Maiskolben auf Menschen losnarrten wie auf Hunde, und sie dann, wenn sie sich ihrer Haut wehrten, beßten wie Hunde. Das waren die Nachkommen der Sklavenabgabe, so mochten die früher ihre entlaufnen Nigger gejagt haben! Es stierte noch im Blute. Aber ich war entschlossen, mich nicht lebendig kriegen zu lassen, und so auch mein Cousin. Wir tamen überein, ein Stück längs des Damms hinunterzugehen, ihn dann zu überschreiten und drüber wieder herabzutommen.

Wir tamen auch ungeschrien hinüber, und drüber schlüpfen wir wie die Indianer unter den Bäumen hin. Eine gute Stunde waren wir so gegangen; dann machten wir halt. Wir waren zum Tode erschöpft, hungrig, naß und gerissen. In meiner Büchse brannte ein Höllenfeuer. Wir machten ein Taschentuch naß und banden es darüber. Dann streckten wir uns ein wenig lang.

Kurt brockte das Zudertorn, das alles verschuldet hatte, aus der Tasche, das aßen wir; dann schlief er sich und dann auch Kurt ein wenig. Die Sonne näherte sich dem Horizont, ich wäre am liebsten liegen geblieben, aber noch waren wir nicht in Sicherheit. Wenn die Hunde unsere Spur ber auf. Unsere Beine waren bodenfest. Wir stolperten eine halbe Stunde dahin, dann trafen wir wieder auf die Bahn, und da hatten wir Glück.

Aus der Richtung, wo wir herkamen, kam eine Drahtseil gefahren, besetzt mit einer Kolonne schwarzer Streckenarbeiter.

„Stop, Gentlemen!“ rief ich. Der Vorarbeiter, ein baumlanges Mulatte, stand auf. Er fuhr, als er uns erblickte, und sah sich um. Was gab es dahinten? Er schien zu wissen, mit wem er es zu tun hatte. „Wollen Sie uns, bitte, nicht ein Stückchen mitnehmen? Wir sind heute viel gelaufen!“ fragte ich ihn recht höflich.

Seine großen, schwarzen Augen rollten unruhig im Kopfe herum und blieben dann auf meinem Begleiter haften. Der drehte wie spielend die Trommel seines Revolvers und sah den Mulatten dort unten herauf an.

Auf seinem Gesicht lag dabei ein hartes vielsagendes Lächeln. „Bitte, steigen Sie auf,“ sagte der Lange und trat zurück. Warum tat er das? Wenn man gejagt wird wie ein Hase, wird man nicht zurückweichen. Wir stiegen ganz hinten auf und fort ging es. Die Arbeiter sprachen kaum ein Wort. Der Vorarbeiter sah vor uns und führte anscheinend etwas im Schilde. Ich hielt ihm einen längeren Vortrag über die Tragweite und Durchschlagkraft von Stahlmantelgeschossen und die allgemeine Vorzüglichkeit eines Browningrevolvers.

Dabei war ihm sichtlich unbehaglich zumute, und er fragte mich plötzlich unvermittelt: „Sir, Sie werden niemand fangen, daß ich Sie mitgenommen habe, es — darf dienstlich nicht sein.“

Ich konnte mir schon denken, wer ihm diese „dienstliche Order“ gegeben hatte.

Die Sonne sah aus, als sähe sie zwischen den Schienen auf dem Damme; dann verschwand sie mit einem förmlichen Ruck darunter. In einigen Minuten würde es vollständig dunkel sein, und ich hatte keine Lust, im Finstern in dieser zweifelhaften Situation zu bleiben. Wir wollten schon abspringen und standen auf, da hielt auch das Fahrzeug. Die Arbeiter hoben es aus den Schienen und der Mulatte sagte uns, es käme ein Zug, ob wir keine Lust hätten zu jumpen? Keine fünf Minuten von hier sei eine

Wasserstation, da ginge es sehr leicht. Für diesen Rat war ich ihm sehr dankbar, ich schüttelte ihm die Hand; da zog er mich abwärts und sagte: „Wagt, Sir, es ist gut für Sie, wenn Sie aus dem Staate verschwinden, und auch für mich. In Anobel hat man mir alles erzählt, der alte Mr. Love ist wild wie ein Texasstier und will Sie an seinem Apfelbaum haben. Ich weiß nicht, was sie mit mir machen, wenn sie erfahren, daß ich Ihnen fortgeholfen habe; aber ich hatte Mitleid.“ „Und Angst vor den Brownings,“ dachte ich mir.

„Wir wär's mit etwas Proviant?“ fragte dieser gelbäugige Goldherz noch. „Es wäre gut damit,“ verfechte ich. Der Mann war so uneben nicht, wir erhielten Speck und Maisbrot.

Kurt klopfte ihm lachend auf die Schulter und bot ihm einen „Wiß Kautabot“ an, der akzeptiert wurde. Wir schüttelten uns nochmals die Hände und schieden als die besten Freunde. Der Zug ratterte mit freischwebenden Bremsen vorüber. Wir letzten unsere müden Beine zum letztenmal für heute in Trab und ihm hinterher.

Das „Jumping“ klappte. Der letzte Personenvagen hatte kein Licht. Ich konnte die mit Kreide daran geschriebenen Worte entziffern: Zur Reparatur nach Raiko, Kentucky! Wir trochen hinein. Der Wagen war halb ausgebrannt. Auf den Polsterbänken fühlten wir uns behaglich. „Siehst Du,“ fing Kurt mit taubem Munde wieder an, „die Regerin in Baltimore hatte recht, wir —“ „Ach halt! Das Maul mit Deiner Regerin in Baltimore, wenn wir aus Arkansas heraus sind, sind wir erst in Sicherheit. Jetzt wollen wir schlafen!“ Arkansas soll verdammt sein, knurrte er.

Der Zug donnerte in die Nacht hinaus. Ich konnte vor Ueberanstrengung nicht gleich einschlafen. Die Sterne sahen durch das verbrannte Dach herein, Blitzaufschläge auf Wellenstunde. Dann belamen wir noch eine Nachtstunde, den Mond. Er schwebte still und feierlich am Firmament herauf, goß sein Silberlicht in die ungleichen, schweigenden Wälder des schönen Arkansas und betradete sein Spiegelbild, das in den Seen und Strömen schwamm. Dann kam der Schlaf und führte uns in ein Land, wo uns keine wütenden Farmer mehr nachrannten, und auch der Zug tat das Seine.

## Der Einbruch.

Stizze von Alfred Drey.

Es war eine dunkle, sternenlose Nacht. Eine Nacht, in deren undurchdringlichen Schatten alles Gegenständliche verschwand, verdeckt von dem geheimnisvollen Schwarz, das kein Lichtschein durchbrach.

Herbstregen rieselte durch diese Nacht. Fern fuhr der Wind raschelnd durch halb entlaubte Baumtröten.

Die Villentolome am Süden der Stadt lag um diese Zeit verlassen und öde. Nichts schien sich zu regen. Es war, als habe sich ewiges, geheimnisvolles Schweigen auf all die hinter Gärten ragenden, schlafenden Dächer gefenkt.

Doch ein einsamer Wanderer schritt lautlos durch die Allee. Er ging vorsichtig, den Kopf hührend vorgestreckt, dicht an den Zäunen entlang.

Vor dem reichverzierten, schmiedeeisernen Gitter eines mächtigen Parktores machte der Fremde halt. Er griff in die Brusttasche seines engzugeknöpften Rockes, zog einen langen, schmalen Gegenstand hervor u. machte sich damit an dem Schloß zu schaffen. Ein unendlich leises Kratzen — wie wenn Metall an Metall sich reibt — ein klagernder Ton in rostigen Angeln — dann ging das Tor langsam auf.

Der Unbekannte, der sich auf diesem in guter Gesellschaft nicht gerade gebräuchlichem Weg Einlaß verschafft hatte, schlich stinkt durch das Gewirr der verschlungenen Parkwege und langte ohne Aufsehen vor der schloßartigen Villa an. Einen Augenblick blieb er aufmerkend stehen — nichts regte sich, sein lebendes Wesen schien in der Nähe — dann erklertete er die an der Ecke des Gebäudes laufende Regenrinne. In der Höhe des zweiten Stockwerks war das der Rinnle zunächst befindliche Fenster nur angelehnt. Der schweigende Kletterer lächelte angenehm überrascht und war mit einem Satz über das Fensterbrett in das Zimmer gesprungen.

Hier tastete der Besucher die Wände ab, dann ließ er den dünnen, gitterigen Schein einer Venenlaterne durch den Raum irren, bis der Lichtkreis auf der blinkenden Vorderseite eines Goldschrancks Ruhe fand.

Eine Minute später hatte der unternehmende junge Mann eine Anzahl merkwürdiger Instrumente auf dem Teppich vor dem Schrank ausgebreitet. Er war mit Eifer und Sachkenntnis beschäftigt, die Geheimnisse des Goldschranckschlusses näher zu ergründen, als tappende Schritte hörbar wurden. Noch bevor der Einbrecher hinter einem Vorhang hatte Schutz suchen können, erklahte das Zimmer in der Helligkeit eines elektrischen Kronleuchters. Neben dem Lichtschalter aber stand ein Herr, den Revolver in der ausgestreckten Hand.

„Hände hoch!“ Der Einbrecher gehorchte, bleich und schlotternd. Der Herr schritt an den Schreibtisch — den Revolver immer schußbereit vor sich haltend, und legte die linke Hand auf den Hörer des Tischtelefons.

„Sie können sich setzen, bis die Schutzleute kommen!“ sagte er unwillkürlich den Hörer abheben.

Da stürzte der Einbrecher vor dem Haus Herrn nieder und stehete um Erbarmen. Er sei in äußerster Not, dem Hungertod preisgegeben... ein Unglücklicher, zum ersten Male vom Wege des Rechts abgewichen.

Der Herr schien von einer Regung des Mitleides ergriffen. Er ließ das Telefon los und blidete eine Weile Gedanken verjunkten vor sich hin. Dann sagte er:

„Ich will Ihren Worten Glauben schenken. Gut denn, Sie sollen Gelegenheit haben, dies eine Mal noch der gerechten Strafe zu entgehen. Im übrigen kann ich Ihnen versetzen, daß Ihre Miße vergeblich gewesen wäre. Das Schloß, er wies auf den Goldschrank, „ist ein amerikanisches Patent. Kein Dietrich vermag es aufzuschließen.“

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ entgegnete der Einbrecher, einmurmeltend von der unermüdeten Ueberanstrengung erholt. „Aber — es gibt kein Schloß, daß mit diesem Instrument nicht zu öffnen wäre.“

„Was? Wollen Sie behaupten, daß Sie imstande gewesen wären, den Schrank zu öffnen?“

„Ich bin überzeugt davon,“ erwiderte der Einbrecher mit unwirklichen vorzüglichen Stolz. „Wenn Sie nicht vorzeitig dazwischen gekommen wären...“

„Aber, das wäre ja entsetzlich,“ meinte der Herr. „Ich habe in meinem Bureau amerikanische Schloßer anbringen lassen, und die Firma garantiert für ihre Festigkeit!“

Der Einbrecher schüttelte stumm, aber entschieden den Kopf.

„Das muß ich erproben!“ rief der Herr aus. „Hören Sie: ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit. Wenn es Ihnen innerhalb dieser Frist gelingt, den Schrank aufzubrechen, sollen Sie straffrei ausgehen. Gelingt es Ihnen nicht, so lasse ich Sie telephonisch verhaften.“

Er zog seine goldene Taschenuhr, legte sie auf die Platte des Schreibtisches und zündete sich dann kaltblütig eine Zigarette an.

Der Einbrecher zögerte nicht. Er ergriff seine Instrumente und machte sich in fliegender Hast an die Arbeit. Die Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, und von Zeit zu Zeit warf er einen ängstlichen Blick auf das Zifferblatt der Uhr.

Der Herr hatte die Hand wieder auf den Telephonapparat gelegt und blidete durch die Rauchwolken seines Zigarette gespannt auf die Hände des Einbrechers, die flink und geschickt am Werk waren.

Der Einbrecher versuchte die verschiedenen Handgriffe und stöhnte vor Erregung und Anstrengung. Aber das Schloß schien verbergt!... Alle Versuche blieben erfolglos.

„Noch dreißig Sekunden,“ sagte der Herr und warf die Zigarette in einen Ashbecher.

Der Einbrecher feilte und sagte. Sein Atem ging laut und ruckweise und leuchtend.

„Zehn Sekunden!“ ließ sich wieder die Stimme des Herrn vernehmen.

Da — ein Klirren! Der Verschluß sprang zurück. Ein Griff — der Goldschrank stand offen. —

„Alle Weiter!“ rief der Herr verblüfft hervor. „Alle Achtung. Ich halte mein Wort: Sie sind frei!“

Der Einbrecher ließ sich das nicht zweimal gesagt sein. Er sprang zum Fenster und war im nächsten Augenblick im Dunkel der Nacht verschwunden.

Der Herr stand kopfschüttelnd und wortlos vor dem Schrank. Dann nahm er die Geldtröte heraus. Er schätzte die Scheine sorglich zu Hausen und steckte sie in seine Brieftasche. Als der Schrank völlig geleert war, drehte der Herr das Licht aus.

In diesem Augenblick kam der Mond hinter Wolken hervor, und sein silberner Schimmer erhellte das Fenster. Vor dem Fenster aber tauchte die Gestalt des Herrn auf. Er schwang sich auf das Fensterbrett, und während nun auch er sich die Regenrinne hinabgleiten ließ, murmelte er zwischen den Zäunen:

„Gelingen!... Drei Stunden habe ich mich vergeblich mit dem verwichensten Schloß abgequält!“

— Bedientenlogik. — Soham: Jetzt weiß ich wirklich nicht, sollte ich den Herrn um 8 Uhr oder um 9 Uhr weden? — Wede ich ihn zu früh, gibts Krach, wede ich ihn zu spät, gibts auch Krach; da ist es wohl das Einfachste, ich wede ihn — gar nicht!

— Abgelehnt. — Buchhalter: Herr Chef, ich bitte um Gehaltsaufbesserung!

Chef: Wir sind doch keine Verbesserungsanstalt!

— Symbolisch. — „Warum hast Du manche Tagebuch-Aufzeichnungen mit einem Stern versehen?“

„Da ist mir feinerzeit immer ein Licht aufgegangen.“